

VOLKS BLATT | SPLITTER

Grant will kein Politiker sein

HAMBURG – Schauspieler Hugh Grant (Bild) hat mit dem früheren britischen Premierminister John Major eine Begegnung der eher peinlichen Art gehabt. Er sei einmal - in recht betrunkenem Zustand - auf einer Cocktail-Party auf Major getroffen, sagte Grant der Zeitschrift «TV Spielfilm». «Major hat eine sehr witzige Rede gehalten, wozu ich ihm gratuliert und gesagt habe, das sei sehr überraschend, weil er im Fernsehen immer so langweilig wirke. Er sah sehr sauer aus», sagte Grant. Eine Karriere als Politiker könne er sich nicht vorstellen, sagte Grant, der in seinem neuen Film «Tatsächlich...Liebe» einen liebeskranken britischen Premierminister spielt. «Die Politik zieht erstaunlicher Weise hauptsächlich Leute an, die nicht wirklich besonders gut sind auf dem Gebiet», sagte 43-Jährige.



Ende der Ära Tom Ford bei Gucci

PARIS – Bei Gucci geht die glanzvolle Ära Tom Ford nach 14 Jahren zu Ende. Das italienische Modehaus verliert neben seinem texanischen Chefdesigner im April 2004 auch seinen Vorstandsvorsitzenden Domenico De Sole. Beide verlängerten ihre Verträge nicht. Ford und De Sole hatten dem schwer angeschlagenen Traditionsunternehmen in den 90er-Jahren neuen Glanz verliehen und Gucci in die Spitzengruppe der Luxusgüterindustrie geführt. Der 42-jährige Ford ist auch Chefdesigner der Gucci-Tochter Yves Saint-Laurent.



Grönemeyer-Buch erscheint in überarbeiteter Auflage

KÖLN – Trotz zweier weiterer einstweiliger Verfügungen wird in den nächsten Tagen eine Neuauflage der Biografie über Herbert Grönemeyer (Bild) erscheinen. Nachdem die Auslieferung des Buches über den Musiker und Schauspieler bereits mit einer ersten Verfügung gestoppt worden war, erwirkte Grönemeyer nun zwei weitere Verfügungen, wie seine Plattenfirma EMI am Dienstag mitteilte.



Bahnstreik ohne Chaos

In Österreich standen die Züge - Regierung verurteilt Arbeitsniederlegung

WIEN – Ohne das befürchtete Verkehrschaos auszulösen haben die österreichischen Eisenbahner am Dienstag gegen die geplante Bahnreform gestreikt. Von Mitternacht bis 12.00 Uhr stand die Bahn im ganzen Land still.

Hunderttausende Pendler fuhren früher zur Arbeit. Am stärksten betroffen waren einige Ausländer, die auf den Bahnhöfen vom Streik überrascht wurden. Während Eisenbahngewerkschafts-Chef Wilhelm Haberzettl die Massnahmen gegen die Bahnreform verteidigte, verurteilte die Wiener Regierung den Streik einhellig. Kein Mensch verstehe, dass die Österreichische Bundesbahn (ÖBB) still stehe, meinte Vizekanzler und Infrastrukturminister Hubert Gorbach von der FPÖ. Er kündigte an, die Reform werde in ihren Eckpunkten durchgezogen. Bundeskanzler Wolfgang Schüssel von der ÖVP unterstützte Gorbach. Wer glaube, mit den heutigen Strukturen die ÖBB ins 21. Jahrhundert führen zu können, riskiere deren Bestand. Mit der geplanten Reform werde die Finanzierung der Bahn langfristig gesichert.

Verkehrsstaatssekretär Helmut Kukacka zeigte sich vom Streik unbeeindruckt. Die Auswirkungen seien recht gering, der Streik daher



Geduld war gestern bei den Bahnreisenden in Österreich gefragt. Der Streik dauerte bis Mittag.

«nicht sehr erfolgreich». Insgesamt standen über 4000 Züge still, die Streikbeteiligung soll lückenlos gewesen sein. Gewerkschafts-Chef Haberzettl machte eine mögliche Ausweitung der Proteste vom Gespräch mit Verkehrsminister Gorbach am 11. November abhängig. Am selben Tag soll die Reform im Ministerrat beschlossen werden.

Die Gesetzentwürfe sehen die Teilung der ÖBB in vier Aktiengesellschaften vor. Die Beschäftigten sollen auch ein neues Dienstrecht erhalten, durch das unter anderem automatische Gehaltssteigerungen entfallen und der Kündigungsschutz gelockert würde. Mit den Reformen will die Regierung die Bahn auf den freien Wettbewerb

vorbereiten. Wegen des Streiks waren auch rund ein Dutzend Verbindungen mit der Schweiz betroffen, wie SBB-Sprecher Jean-Louis Scherz auf Anfrage erklärte. Laut Scherz musste bei den internationalen Verbindungen von und nach Österreich trotz Streikende noch bis in die Abendstunden mit Verspätungen gerechnet werden.

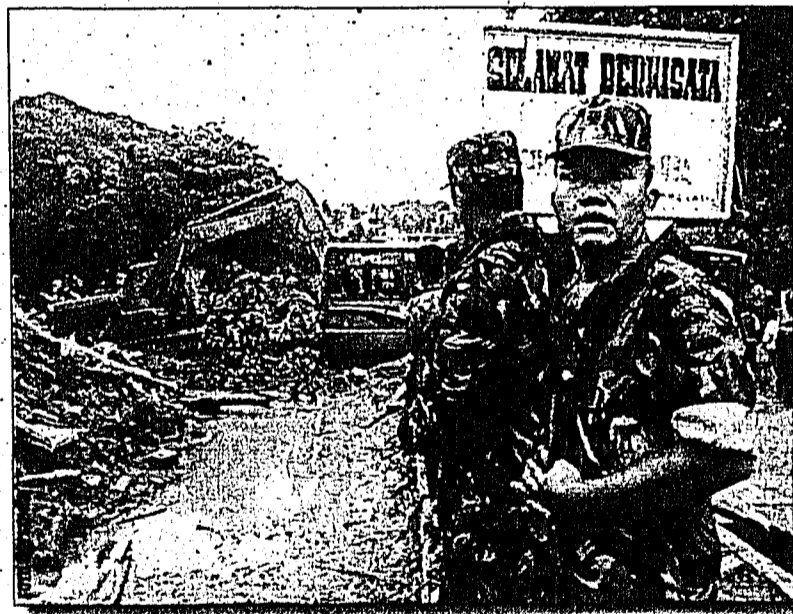
Flutkatastrophe wegen Raubbau an der Umwelt

Vermutlich mehr als 200 Tote bei Springflut in Indonesien

JAKARTA – Raubbau an der Natur war die Ursache der Flutkatastrophe, der wahrscheinlich mehr als 200 Menschen zum Opfer gefallen sind. Aus den Trümmern des Dorfes Bukit Lawang bargen die Einsatzkräfte bis Dienstag 85 Tote, unter ihnen auch zwei Deutsche und zwei Österreicher.

Für 123 Vermisste gab es kaum noch Hoffnung auf ein Überleben. «Sie sind entweder unter den Trümmern oder den Fluss hinab gespült worden», sagte ein Regierungssprecher der indonesischen Provinz.

Hunderttausende gefälltter Bäume stauten nach seinen Angaben den aus den Bergen kommenden



Bis gestern wurden 85 Tote aus den Trümmern geborgen.

Fluss Bahorok. Als der Wasserdruck zu gross wurde, ergossen sich die Fluten über das Dorf Bukit Lawang. «Die Flut von Bukit Lawang sollte für die Regierung ein Alarmzeichen sein», sagte der Leiter der grössten indonesischen Umweltschutzorganisation Walhi, Longgona Ginting.

Vor der Sturzflut am Sonntagabend hatte es tagelang geregnet. Der Bahorok schwall an und riss mehrere Gästehäuser mit sich fort. Dort hielten sich Touristen auf, die ein Orang-Utan-Schutzgebiet im Nationalpark Leuser besuchen wollten. Die grösstenteils illegalen Rodungen gefährden auch die auf Sumatra lebenden Tiger und Orang-Utans.

Boris war süchtig

Becker nahm Tabletten und Alkohol

HAMBURG – Boris Becker hat während seiner aktiven Tenniszzeit jahrelang unter dem Einfluss von Schlaftabletten und Alkohol gestanden.

Damit habe er Einsamkeit und den Stress des Lebens als Tennisstar bekämpft, schreibt der dreifache Wimbledon-Sieger in seiner demnächst erscheinenden Autobiografie «Augenblick, verweile doch...», die die «Bild»-Zeitung als Vorabdruck bringt. Zeitweise habe er sein Turnierspensum reduzieren müssen, «weil ich zwischendurch Zeit brauchte, um mich ein wenig von den Tabletten zu lösen». Angefangen habe alles im Frühjahr 1987, als er den Druck nicht mehr aushalten könne, schreibt Becker, der in Kürze 36 Jahre alt

wird. «Ich fing mit Schlaftmitteln an – scheinbar ganz harmlos.» Über Jahre habe er dann «mit diesem Zeug gelebt». Am Ende sei er mitten in der Nacht aufgewacht, weil die Wirkung nur noch drei, vier Stunden angehalten habe.



Boris nahm Tabletten und Alkohol.

Chronische Schmerzen

Jeder sechste Schweizer leidet

BERN – In der Schweiz leiden rund 1,5 Millionen Menschen unter chronischen Schmerzen. Fachleute sind überrascht von diesem Resultat einer europäischen Schmerzstudie und fordern bessere Ausbildung von Ärzten und Pflegepersonal.

Die Folgen von chronischem Schmerz sind gravierend. Betroffene fühlen sich müde und älter als sie sind. Sie fürchten, dass ihre Arbeitsleistung sinkt. 16 Prozent der Betroffenen verlieren tatsächlich ihren Arbeitsplatz. 18 Prozent leiden unter Depressionen. Gar jeder Sechste sagte, der Schmerz sei manchmal so stark, dass er nicht mehr leben möchte. Diese Resultate wurden am Dienstag in Bern vom Marktforschungsinstitut NFO

Infratest Health vorgestellt, das die Studie durchgeführt hat. Befragt wurden insgesamt 46 000 Personen in 16 europäischen Ländern.



In der Schweiz leidet jeder sechste unter chronischen Schmerzen.

ANZEIGE

www.volksblatt.li

Grösstes
Text- und Bildarchiv
auf
Liechtensteins
Mediensite
No. 1

www.volksblatt.li